

**Ludwig Wellhausen**, geboren am 3. Oktober 1884 in Hannover, Maschinist, Parteisekretär in Hamburg und zuletzt Bezirkssekretär der SPD in Magdeburg; wohnhaft in Magdeburg, Quittenweg 2, im Widerstand, verhaftet am 12. Januar 1939, Polizeigefängnis Magdeburg; in das KZ Sachsenhausen „überstellt“ am 9. August 1939; ermordet im KZ Sachsenhausen am 4. Januar 1940.

## Was wissen wir von ihm?

Ludwig Wellhausen wird in Hannover als eines von neun Kindern von dem Drechslermeister Carl Wellhausen und seiner Frau Agnes geborene Mannweiler geboren. Er hat aus erster Ehe eine Tochter und aus zweiter Ehe (ab 1923) mit Margarethe geborene Scheidemann eine Tochter und einen Sohn. In Leinhausen lernt er in einer Eisenbahnwerkstätte Maschinenbauer. Von 1902 bis 1911 fährt er als Maschinenassistent und später als patentierter Seemaschinist auf Handelsschiffen zur See. Danach ist er in einem Elektrizitätswerk in Hamburg beschäftigt. 1919 findet er im Hamburger Hafen als Werkmeister bei der Norderwerft Anstellung und engagiert sich im Betriebsrat.

Ludwig Wellhausen ist bis Mitte der 20er Jahre Vorsitzender der Hamburger Organisation des Werkmeisterverbands. Sehr wahrscheinlich tritt er bereits vor 1918 in die SPD ein. Von 1926 bis 1932 ist er hauptamtlicher Parteisekretär der Hamburger SPD und engagiert sich dort auch bei

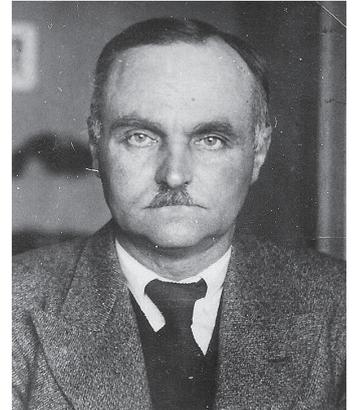


Foto Privatbesitz

der Organisation der großen Massendemonstrationen von 1931 bis 1933. Seine weit über Hamburg reichende Bedeutung zeigt sich, als er einen Tag vor dem SPD-Verbot am 22.6.1933 in Berlin in den Vorstandsbeirat sowie in ein Gremium von fünf „Vormännern“ – einer Art illegaler SPD-Leitung – gewählt wird. Die soll im Fall der Verhaftung des amtierenden SPD-Vorstandes die Arbeit im „Reich“ leiten. Zu dieser Zeit lebt er schon in Magdeburg. Seit Januar 1933 bis zum Verbot der SPD am 22. Juni 1933 ist er Bezirkssekretär der Magdeburger SPD. Seine Wahl zum SPD-Bezirkssekretär soll der Festigung der zuvor zerstrittenen SPD in der Region dienen – notwendig angesichts der großen Bedeutung des „roten“ Bezirks Magdeburg-Anhalt für ganz Deutschland. Er bereitet sofort mit den Mitgliedern der SPD-Bezirksleitung Werner Brusckke (Finanzen, Bildung und Kommunales) und Ernst Lehmann (Jugendarbeit) die Arbeit im Untergrund vor.

Von 1933 bis 1939 unterhalten die Drei ein weitgespanntes Informationsnetz, das sich von der Altmark bis zum Vorharz erstreckt mit etwa 50 Orten wie Stendal, Burg, Dessau, Köthen, Staßfurt, Halberstadt, Aschersleben, Wernigerode und Thale. Die meisten SPD-Mitglieder haben großen Informationsbedarf, den sie nicht aus der gleichgeschalteten Presse befriedigen können. Zunächst wird die von Berlin, ab Juni 1933 vom SPD-Exilvorstand in Prag hergestellte und heimlich in Koffern versandte SPD-Zeitung „Neuer Vorwärts“ verteilt und als Diskussionsgrundlage genutzt. Auf illegalen Schleichwegen wird diese Zeitung über die tschechische Grenze gebracht und dann per Express nach Magdeburg an Deckadressen geschickt. Die Magdeburger halten das für gefährlich und, so Brusckke, für nicht aktuell genug. So bedient sich die Gruppe bald eigener Flugblätter und vertreibt den Pressespiegel „Blick in die Zeit“. Der „Blick in die Zeit“ ist eine ungewöhnliche Zeitschrift. Vom Propagandaministerium geduldete in- und ausländische Zeitungsberichte sowie Literaturzitate werden kaum kommentiert nebeneinander publiziert. Die Art der Ausschnitte jedoch und ihre Zusammenstellung ermöglichen Menschen, die zwischen den Zeilen lesen können, einen sehr guten Einblick in das tatsächliche Weltgeschehen. „Blick in die Zeit“ wird in Berlin produziert und hat deutschlandweit eine sehr große Verbreitung, glänzt mit einer Auflage von 100.000 als Gegenpublikation zu nazistischen Blättern. Dementsprechend sind die Diskussionen anhand dieser Zeitschrift auch besonders fruchtbar. Die Verteiler laufen überdies nicht Gefahr, belangt zu werden, da der Pressespiegel, bis August 1935, legal ist.

Die Widerstandsgruppe Wellhausen-Brusckke-Lehmann muss allerdings Kontakte zu bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vermeiden, um die neu aufgebauten Netze nicht zu gefährden.

Ganz besonders schwer ist dies offenbar im Fall von Ernst Reuter, Magdeburgs (ehemaligem) Oberbürgermeister, einem Freund der Familie Wellhausen. Da dieser unbeirrbar den offenen Kontakt zu den Bürgern und Bürgerinnen sucht, ist er der Gestapo ein besonderer Dorn im Auge.

Bis 1934 wird er dreimal verhaftet und emigriert dann - nach langen Diskussionen mit seinen politischen Freunden - über die Niederlande und London nach Ankara. Ludwig Wellhausen vertritt „Blick in die Zeit“ zusammen mit Werner Brusckke über seine Waschmaschinenvertretung. Ludwig Wellhausen hatte sie gegründet, nachdem sich das Tabakgeschäft von Werner Brusckke am Neustädter Bahnhof in Magdeburg, mit strategisch freiem Blick in alle Richtungen, als zu unsicher erwiesen hatte. Die Zeitung ist ein wichtiges Verbindungsmittel für weiterhin starken organisatorischen Zusammenhalt. Daneben versorgen Ludwig Wellhausen, Werner Brusckke und Ernst Lehmann mit der vor dem Zugriff der Nazis geretteten SPD-Kasse Magdeburgs, die etwa 40.000 Reichsmark enthält, durch Verfolgung und Verhaftung in Not geratene Familienangehörige. Auch ihre politische Arbeit wird damit finanziert. Das Geld ist in Brusckkes Garten vergraben, wo die Gestapo nach oftmals vergeblichem Suchen irgendwann doch fündig wird, als alle drei schon inhaftiert bzw. gestorben sind.

Seinen Lebensunterhalt verdient Ludwig Wellhausen von 1934 bis 1938 als Monteur und Reparaturschlosser in der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf. Die Familie wohnt seit April 1933 in der Gartenstadt „Reform“ im Quittenweg 2 und hat auch privaten Kontakt mit Brusckkes, zur Familie des Oberbürgermeisters Ernst Reuter und der Familie des einstigen Volksstimme-Redakteurs Meisterfeld.

Bis 1939 ist Ludwig Wellhausen, offensichtlich der Gestapo zunächst unbekannt, vielfältig wirksam, bis er am 12. Januar 1939 im Vorfeld einer massiven Verhaftungswelle, die vor allem Sozialdemokraten betrifft, gemeinsam mit weiteren 19 Genossen und Genossinnen aus Magdeburg und Umgebung verhaftet und sofort schwer misshandelt wird. Seine Tochter Lieselotte Wellhausen, damals 14 Jahre alt, sieht ihn zufällig auf dem Schulweg - mit blutig geschlagenem Kopf, als er vom Gefängnis zum Krankenhaus wegen Mittelohrentzündung mit Gesichtslähmung und Fieber die etwa 2-3 km zu Fuß unter Bewachung gehen muss. Er erkennt sie nicht, ob aus Vorsicht oder aus Benommenheit, ist nicht klar. Obwohl im April ein Richter keine Gründe für einen Haftbefehl sieht, bleibt er im Gefängnis und wird am 9. August ohne ein weiteres Gerichtsverfahren wegen „Verdacht auf Hochverrat“ in das KZ Sachsenhausen überstellt. In diesem Winter herrschten häufig sehr hohe Minusgrade. Dies führt zu einer großen Sterblichkeitsrate unter den entkräfteten KZ-Häftlingen. Ludwig Wellhausen stirbt dort am 4. Januar 1940.

Der Stolperstein vor dem Haus Quittenweg 2 in Reform erinnert daran, dass Ludwig Wellhausen dort mit seiner Familie von 1933 bis zu seiner Verhaftung im Januar 1939 lebte, die Familie zieht erst 1943 wieder zurück nach Hamburg.

Im Ehrenhain auf dem Westfriedhof zu Magdeburg erinnert auch an Ludwig Wellhausen ein Gedenkstein.

Informationsstand: März 2019

Quellen: Beatrix Herlemann (2001): „Wir sind geblieben, was wir immer waren – Sozialdemokraten“. Das Widerstandsverhalten der SPD im Parteibeizirk Magdeburg-Anhalt gegen den Nationalsozialismus; private Informationen aus der Familie; Text: Beate Blanke, geb. Wellhausen, Enkelin, Hamburg